



**Pfrn. Tania Oldenhage**

Sonntag, 31. Januar 2021

## **Die Geistkraft sprudelt**

*<sup>4</sup>Die uns zugeteilten Gaben sind verschieden, der Geist jedoch ist derselbe. <sup>5</sup>Die Dienste sind verschieden, der Herr aber ist derselbe. <sup>6</sup>Das Wirken der Kräfte ist verschieden, Gott jedoch ist derselbe, der alles in allen wirkt. <sup>7</sup>Jedem wird die Offenbarung des Geistes so zuteil, dass es allen zugute kommt. <sup>8</sup>Dem einen nämlich wird durch den Geist die Weisheitsrede gegeben, dem anderen aber die Erkenntnisrede gemäss demselben Geist; <sup>9</sup>einem wird in demselben Geist Glaube gegeben, einem anderen in dem einen Geist die Gabe der Heilung, <sup>10</sup>einem anderen das Wirken von Wunderkräften, wieder einem anderen prophetische Rede und noch einem anderen die Unterscheidung der Geister; dem einen werden verschiedene Arten der Zungenrede gegeben, einem anderen aber die Übersetzung der Zungenrede. <sup>11</sup>Dies alles aber wirkt ein und derselbe Geist, der jedem auf besondere Weise zuteilt, wie er es will.*

*Predigttext: 1. Korinther 12,4-11*

Liebe Gemeinde

Meine Mutter konnte sehr gut zeichnen, ihre Bilder hingen früher in meinem Kinderzimmer. Aufgehende Sonnen, verzauberte Gärten. Bis heute sehe ich diese Bilder vor mir. Aber etwas habe ich lange nicht gewusst. Als meine Mutter jung war, 17 oder 18 Jahre alt, stellte sie eine Mappe zusammen und bewarb sich an der Kunstgewerbeschule in Bern. Die Schule nahm die Bewerbung an, und meine Mutter bekam einen Platz. Kommt nicht in Frage, hat der Grossvater gesagt. Statt Kunst lernte meine Mutter Handelswirtschaft. Das war in den 1950er Jahren.

Im 1. Korintherbrief schreibt Paulus über die Geistesgaben. Sie sind verschieden. Die einen können dies besonders gut, die anderen jenes. Reden halten, Dinge erklären, Menschen heilen, Wunder tun: «Dies alles,» schreibt Paulus, «wirkt ein und derselbe Geist, der jedem auf besondere Weise zuteilt, wie er es will.» (V.11) Doch

was ist, wenn die Gaben, die uns geschenkt sind, eingedämmt werden? Wenn Regeln und Normen, wenn äussere Umstände unsere Gaben in Schach halten? Welche Gaben sich entfalten können, hängt doch sehr davon ab, wann und wo wir leben! Da bekommst du von Gott eine Gabe zugeteilt, doch bevor sie dich mitreissen kann, sagt man dir, oh nein! Das, mein Kind, ist nun wirklich nichts für dich.

Ich habe versucht mich einzufühlen, in diese lang vergangene Zeit im Leben meiner Mutter. Ende der 1950er Jahre war sie Anfang 20. Zu dieser Zeit brodelte es an manchen Orten der Schweiz: Feminismus, Emanzipation, der Kampf um das Frauenstimmrecht. Im Sommer 1958 fand in Zürich am linken Seeufer die Saffa 58 statt, die Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit. Tausende von Menschen besuchten sie. Es gab Informationsstände, Restaurants, Cafés, eine Kegelbahn, ein Modeschau-Dancing, jede Menge Souvenirstände und auch einen Gottesdienstraum, das sogenannte Saffa-Kirchlein.

An der Saffa 58 traten auch kirchliche Frauen in die Öffentlichkeit und sprachen zum ersten Mal zu einem grossen Publikum. Theologinnen wie Marga Bührig, Else Kähler und Ruth Epting mischten sich ein zur Frage der Stellung der Frau in der Gesellschaft. Was ist ihre Aufgabe?

Für die abendländische Kultur, schrieb Marga Bührig, liegt die Aufgabe der Frau seit jeher eher im stillen Dasein. Die Frau soll Geborgenheit geben, Wärme verbreiten, so dass sich Mann und Kinder gut aufgehoben fühlen. Das sei ihr Beitrag zum harmonischen Zusammenleben. Marga Bührig rüttelte nicht daran. So war es nun mal und die Herausforderung bestand ihrer Meinung nach darin, diese wichtige Aufgabe nun auch in die Arbeitswelt zu tragen. Die persönliche Wärme, die Frauen angeblich ausstrahlten, das Frauliche, Fürsorgliche sollte auch in den Büros und Betrieben zum Wirken kommen, so Marga Bührig. «Nicht Emanzipation,» schrieb Else Kähler, «gerade nicht Befreiung aus einem abhängigen Verhältnis, sondern Hinfindung zu der Stellung, die ihr zugeordnet ist.» Das sei für die Frau von heute das Ziel. Die Broschüren von Else Kähler und Marga Bührig lagen im Saffa-Kirchlein aus, waren heiss begehrt und wurden von vielen gelesen. (E. Zinsstag/D. Z. Bertschinger 2020)

Und ich – Jahrzehnte später - reibe mir die Augen und denke, das haben Marga Bührig und Else Kähler wirklich geschrieben? Die beiden grossen feministischen Theologinnen der Schweiz? So konservativ? So wenig aufmüpfig?

\*\*\*

Im Nachhinein kann man sich überlegen, ob dieser Aufruf zur Harmonie auch ein strategischer Schritt gewesen ist. Die gedämpfte Rhetorik der kirchlichen Frauen war vielleicht gut überlegt. Statt die Männer zu provozieren, sollten sie mit ins Boot geholt werden. Ein halbes Jahr später, am 1. Februar 1959 würden die Schweizer Bürger über die Vorlage zur Einführung des Frauenstimm- und Wahlrechts entscheiden. Also: besser nicht zu laut! Nicht zu frech! Genützt hat es nichts. Die Vorlage wurde damals mit 66.9 Neinstimmen abgelehnt.

Die Theologin Evelyne Zinsstag überlegt, ob der vorsichtige Ton der kirchlichen Frauen noch einen anderen Grund gehabt haben könnte, nämlich einen seelsorgerlichen. Frauen, die den Schritt ins Berufsleben taten, hatten damals kaum Vorbilder und konnten weder mit Anerkennung noch Förderung rechnen. Was alleinstehende, berufstätige Frauen brauchten war keine Geschlechterrevolution, sondern Wege, sich in den Büros und Betrieben zu integrieren und zu behaupten.

Mitte der 1960er Jahre lebte meine Mutter in Zürich. Sie hatte nicht nur Handelswirtschaft gelernt, sondern sie sprach fließend Französisch, hatte ein Flair für die Werbung, konnte auf Menschen zugehen und bekam eine Stelle in einem Büro in einem Verlagshaus ganz in der Nähe von hier. Jeden Tag lief sie an der Limmat entlang zur Arbeit. Eine alleinstehende berufstätige junge Frau. Ich sehe sie in den Cafés sitzen, mit Leuten plaudern. Von der Zukunft träumen. Welche Werte, welche Bilder haben ihr wohl damals geholfen?

Meine Mutter hat manchmal gesagt: es ist viel leichter eine Frau zu sein als ein Mann. So ein Unsinn, habe ich geantwortet. Doch es ist so, meinte sie. Du kannst als Frau verschiedene Dinge ausprobieren, du bist nicht so festgelegt auf eine Sache. Und, meine liebe Tochter, du weisst nie, welche Gaben noch alle in dir schlummern. Meine Mutter jedenfalls hat immer so gelebt als schöpfe sie aus einer Fülle von Möglichkeiten, als wären alle Gaben, die ihr je geschenkt wurden, in irgendeiner Weise auch zum Wirken gekommen.

\*\*\*

«Die uns zugeteilten Gaben sind verschieden, der Geist jedoch ist derselbe.» schreibt Paulus an die Gemeinde in Korinth. Paulus' Rede über die Geistgaben hat eine schillernde und bewegte Wirkungsgeschichte. Die Vorstellung der Geistesgaben wurde über die Jahrhunderte immer wieder eingedämmt, gezähmt, reglementiert. Paulus selbst ist bekanntlich vorsichtig, was das Wirken der Geistkraft in Korinth betrifft. Auch er hat – vielleicht strategisch? vielleicht seelsorgerlich? – die

Frauen an ihren Platz verwiesen. Und gleichzeitig haben die paulinischen Zeilen über die Geistesgaben Menschen immer wieder ermächtigt und ermutigt.

Der Geist Gottes befreit von Fesseln, überwindet Grenzen, heilt gebrochene Herzen, macht das Starre weich, das Enge weit. So wird es nicht nur bei Paulus, sondern an vielen Stellen der Bibel beschrieben. Der Heilige Geist, so beschreibt es Kurt Marti, ergiesst sich nicht von oben nach unten. Der Heilige Geist sprudelt von unten auf wo und auch wie er will (Kurt Marti, Die Gesellige Gottheit).

Es gibt Zeiten, in denen es scheint, als liege ein Deckel über Gottes Geistkraft. Auch wir leben in einer solchen Zeit. So viel Kreativität, die eingedämmt ist. So viele gute Ideen, die zurückgehalten werden. So viele Gaben, die sich nicht entfalten können, weil wir uns gegenseitig schützen müssen. Und gleichzeitig entdecken manche von uns aus der Not heraus vielleicht auch die ein oder andere ungeahnte Fähigkeit. Wir müssen nur genau hinschauen, nicht zu schnell aufgeben. Dann spüren wir Gottes Geist durch die Ritzen sprudeln auch in trüben, grauen Zeiten.

In den 1960er Jahren jedenfalls konnte man in Zürich einige ungewohnte Dinge beobachten. Langsam, langsam zog ein frauenbewegter Geist hinein in Theologie und Kirche. Im Jahr 1971 übernahm Marga Bührig die Leitung der Akademie des Evangelischen Tagungszentrums Boldern. Else Kähler war an ihrer Seite. Zusammen mit vielen anderen begannen diese beiden an den Geschlechterverhältnissen zu rütteln und die kirchliche Landschaft für immer zu verändern.

Ich war damals ein kleines Kind. Über meinem Bett hingen die wunderbaren Zeichnungen meiner Mutter: aufgehende Sonnen, Mondlandschaften, verzauberte Gärten, geheimnisvolle Pflanzen. Sie gaben mir Geborgenheit, aber auch noch etwas anderes. Das Gefühl hineinzuwachsen in eine überaus verheissungsvolle Welt.